

exotische Nutzungen beherbergen: Es entsteht ein Freizeit-Zentrum in einem stillgelegten Outlet-Center, in dem man wirklich alle seine Freizeitbedürfnisse befriedigen kann.

Nun zieht Indeland schon lange keine Menschen mit Ideen mehr an. Das Kapital ist verspielt, öffentliche Infrastruktur ruiniert. Wer kann, zieht weg in die Zentren Köln oder Aachen.

2050 brummt im Indeland nur noch die A4.

## Neuland

*„Wenn der Wind des Wandels weht, bauen die einen Mauern und die anderen Windmühlen“*

Chinesisches Sprichwort

2009 wird deutlich, dass aus der Finanzkrise eine globale Wirtschaftskrise geworden ist. Unternehmen gehen Pleite, anderen bricht der Umsatz weg. Viele Menschen haben Angst vor dem sozialen Abstieg, halten ihr Geld zusammen, konsumieren weniger und verschieben geplante Anschaffungen. Banken scheuen jedes Risiko bei der Kreditvergabe, sie wollen sich erst selbst sanieren und keine Start-up Unternehmen finanzieren. Die Menschen verlieren das Vertrauen in die Banken. Viele haben in der Zeit der Bankenkrise Geld verloren.

Besonders hart trifft der Risikoboykott der Banken junge Spin-offs der Hochschulen. Sie brauchen Kapital um ihre Ideen marktreif zu machen. Ohne Geld keine jungen und mutigen Unternehmen, ohne die keine Innovation.

Ein Fonds zur Finanzierung ausschließlich zukunftssicherer Innovationen schafft Abhilfe, das Kapital kommt aus der Region. Es gibt nur kleine Renditen für die Investoren, die Idee reizt, das Geld in der Region zu lassen.

Anfangs werden die Fondsmacher als provinziell belächelt, doch der Erfolg gibt ihnen schließlich Recht. Im-

mer mehr Indeländer wollen ihr Geld lieber „um die Ecke“ anlegen, auch wenn es ein paar Prozente weniger bringt. Der Regiofonds beginnt eine regionale Identität zu stärken. Durch die gezielte Finanzierung von Energieprojekten in der Region wächst der Grad der Selbstversorgung. Viel Geld bleibt in der Region, anstatt in den Mittleren Osten oder nach Russland überwiesen zu werden. Die regionale Wirtschaft gewinnt an Stabilität, Kapriolen auf dem Weltenergiemarkt sind im Indeland nicht mehr so stark zu spüren.

Die Wirtschaftswissenschaftler der Region sind überrascht. Der Erfolg des Regiofonds passt nicht in die Denke der neoliberalen Globalisierer. Ein theoretischer Unterbau muss her. Bald gibt es einen Stiftungslehrstuhl für Regionalwirtschaft an der RWTH Aachen.

Mit und mit entwickelt sich ein Zoo von Energiekonzepten. Gebäude, die Energie ins Netz speisen, kleine Kraft-Wärme-Kopplungen, die mit Biogas arbeiten, Windkraft, Elektroautos, die Strom zu Zeiten abgeben, wo sie sonst unnützlich herumstehen. Solarstrom der Wüsten in Nordafrika wird durch spezielle Gleichstromkabel bis nach Europa geführt.

Wegen der stetig steigenden Abgaben für die Emission von Treibhausgasen wird das Uralt-Kraftwerk Weisweiler stillgelegt. Der Neubau in Neurath wird mit CO<sub>2</sub>-Abscheideanlagen ausgestattet. Das CO<sub>2</sub> wird in holländische Gasspeicher gepumpt. Alles in allem ist diese Technologie aber so aufwändig und teuer, dass sich das Ganze nicht mehr lohnt.

Die Margen des Energiekonzerns werden immer kleiner. Daher will der Konzern in Zukunft nicht mehr mit der Verstromung der Braunkohle, sondern mit dem Management des Stromnetzes Geld verdienen. Das ist hochkomplex, weil es beinahe so viele Einspeiser wie Abnehmer gibt. Die Geschäftsfelder der Zukunft stecken in der Steuerung und Abrechnung.

Auch im Nahverkehr bewegen sich die Dinge. Erst im kleinen Maßstab, dann mit mehr Mut werden ganz neue Systeme eingeführt, die zukunftsweisend für Europa sind.

Mit einem Mal funktionieren im Indeland Dinge, die anderswo nicht denkbar sind. Die Indeländer sind offen für Experimente. Hauptsache, sie helfen, die Region fit zu machen für die Zukunft.

Die Offenheit und der Erfolg locken andere Betriebe an. Aber man will zukunftssichere Industrie, keine Ansiedlung um jeden Preis.

2050 hat Indeland den Wandel bewältigt. Aus sich heraus. Man ist stolz darauf. Inzwischen sind die Kinder der ehemaligen Macher erwachsen. Sie können das Gerede und die Lobhudelei auf vielen Jubiläen und Beerdigungen nicht mehr hören. Es ist alles so selbstverständlich geworden.

## Einladung

Wenn Sie an der **Präsentation der Szenarien** in Ihrer Verwaltung, Fraktion, Partei, Verein, Firma etc. interessiert sind, nehmen Sie Kontakt mit der Stiftung auf. Wir vereinbaren einen Termin zur Vorstellung und Diskussion über die Zukunft.

## Bestellung

Wenn Sie die ausführlichen Kausalitäten und Drehbücher der Indeland 2050-Szenarien lesen wollen, bestellen Sie bitte kostenlos das Buch **Indeland 2050 - Eine Region wählt ihre Zukunft** bei der Stiftung. Wir schicken es Ihnen umgehend zu.

## www.zwanzig50.de

Im **Internet** finden Sie die Szenarien unter [www.zwanzig50.de](http://www.zwanzig50.de). Außerdem haben wir vier kleine **Kurzfilme** erstellen lassen. Sie fangen die Stimmungen der Geschichten ein und sind als schneller Einstieg gut geeignet. Die Filme finden sich ebenfalls auf der zwanzig50-Seite oder bei youtube unter [www.youtube.com/user/AACHENERSTIFTUNG](http://www.youtube.com/user/AACHENERSTIFTUNG).

Ausgabe 1/2009



## Präsentation in Düren

Vor gut einem Jahr begann die Arbeit mit ersten Interviews mit Menschen aus der Region, jetzt liegen die Ergebnisse vor. So konnten am 25. Juni 2009 vor dem vollbesetzten großen Sitzungssaal des Kreishauses in Düren die Indeland 2050-Szenarien der Öffentlichkeit präsentiert werden. Für alle Interessierten, die nicht in Düren dabei waren, folgt ein Abriss des Projektes und der Szenarien.

## Der Anlass

Im rheinischen Braunkohlenrevier vollziehen sich die größten Landschaftsveränderungen Deutschlands. In riesigen Tagebauen wird Braunkohle gefördert, die in den Kraftwerken zwischen Köln, Aachen und Mönchengladbach verstromt wird. Der Abbau der Kohle und die Rekultivierung gehören einem Jahrzehnte im Voraus festgelegten Plan. Wird der Abbau in einem Tagebau beendet, bleibt ein großes Loch. Es fehlen die abgebaute Kohle und der zu Halden aufgetürmte Abraum.

Für den Tagebau Inden II war nach dem Ende des Abbaus 2030 eine vollständige Verfüllung und Wiederherstellung der landwirtschaftlichen Flächen vorgesehen. Dazu müssen zwanzig Jahre lang rund 1,4 Milliarden Tonnen Abraum aus dem Tagebau Hambach mit einer Bandtrasse nach

Inden transportiert werden.

Im Jahr 1999 begann die Stiftung auf Initiative der Gemeinde Inden einen Moderationsprozess. Gemeinsam mit den beteiligten Kommunen, dem Bergbautreibenden und anderen Stakeholdern wurde die Wasserlandschaft Inden als eine Alternative zur Verfüllung des Restloches entwickelt. Im Juni 2009 wurde die Veränderung des bestehenden Braunkohlenplans nach zahlreichen Gutachten und Gegengutachten schließlich beschlossen. Nun wird das Restloch des Tagebaus Inden II nicht verfüllt, sondern durch Einleitung des Wassers der Rur bis 2060 zu einem rund 1.100 Hektar großen See verwandelt. Durch Hochwässer der Rur könnte es auch schneller gehen.

Dadurch bekommt das Indeland zwischen Aachen, Düren und Jülich ein völlig neues Gesicht. Viele Entscheidungen, die heute getroffen werden, haben Auswirkungen auf die Zukunft. Heute errichtete Infrastrukturen stehen für mehr als 50 Jahre, heute geplante Wohn- oder Gewerbegebiete sind auch in der „See-Zeit“ des Indelandes noch vorhanden. Grund genug, sich zu fragen, wie denn die Zukunft des Indelandes aussehen könnte.

## Glaskugel?

Je weiter der Blick in die Zukunft geht, desto schwieriger wird es. Lassen sich kurzfristige Entwicklungen noch einigermaßen zuverlässig aus Trends ableiten, gilt dies schon bei einem Horizont von einigen Jahren nicht mehr. Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit zeigen dies. Wer hätte 1986 aus Trends den Zusammenbruch des Ostblocks 1989 vorhersehen können? Noch zu Beginn des Jahres 2008 hat die Bundesregierung für 2010 einen schuldenfreien Haushalt in Aussicht gestellt. Nur ein halbes Jahr später zwang die weltweite Wirtschaftskrise zur Planung von Rekordschulden.

Szenarien sind anders. Anstatt eine Zukunft zu postulieren, die dann wahrscheinlich doch nicht eintritt, lassen sich mehrere grundsätzlich mögliche Zukünfte finden.

## Aus der Zukunft lernen?

Wir lernen aus der Geschichte. Das funktioniert nicht in Zeiten des Umbruchs. Also gilt es, aus der Zukunft zu lernen. Da Menschen keine Hellseher sind, muss die Zukunft gedanklich erarbeitet werden. Dazu dient die Szenarienmethode. Für die Indeland 2050 Szenarien wurden vier Welten erarbeitet. Die Wege dorthin werden in den vier Geschichten beschrieben.

Will man nun aus der Zukunft lernen, versetzt man sich gedanklich in ein Szenario. Das Lernen aus der Zukunft verwandelt sich so in ein Lernen aus einer hypothetischen Geschichte, nämlich der Geschichte des Weges in das betrachtete Szenario. Durch diesen Trick kann man wieder aus der Geschichte lernen. Nur dass die analysierte Geschichte noch nicht Wirklichkeit ist, sondern „nur“ eine in sich logische Projektion in die Zukunft.

## Die vier Indeland 2050 Szenarien

### Abendland

*„Das Wichtigste im Leben ist nicht der Triumph, sondern der Kampf. Das Wesentliche ist nicht, gesiegt, sondern sich wacker geschlagen zu haben.“*

Pierre de Frédy, Baron de Coubertin

2009 wird deutlich, dass aus der Finanzkrise eine globale Wirtschaftskrise geworden ist. Unternehmen gehen Pleite, anderen bricht der Umsatz weg, Banken scheuen jedes Risiko bei der Kreditvergabe. Viele Menschen haben Angst vor dem sozialen Abstieg, halten ihr Geld zusammen, konsumieren weniger und verschieben geplante Anschaffungen. Die Braunkohle ist ein Fels in der Brandung, denn Strom wird immer verbraucht. Die Kraftwerke laufen, neue Kraftwerke sind geplant oder werden bereits gebaut. Der Tagebau ist ein sicherer und von vielen erträumter

Arbeitsplatz.

Mit der allmählichen Erholung der Konjunktur weltweit steigt der Energiebedarf. Anfang 2014 ist der Höhepunkt der Ölförderung überschritten. Die Förderung geht unwillkürlich zurück, die Preise steigen unaufhörlich. Der Preisschock und die Angst vor versiegendem Öl lösen eine neue Wirtschaftskrise aus. Viele Firmen verlieren Umsätze oder gehen pleite. Den öffentlichen Finanzen, die sich von der letzten Krise noch nicht erholt haben, geht es nicht besser.

Bis 2015 sind im Inland ein paar vielversprechende Start-ups im Energiebereich entstanden, so zum Beispiel um den Solarturm in Jülich. Wenigstens hier entstehen einige neue Arbeitsplätze.

Ein neues Weltklimaabkommen hat eine herausfordernde Senkung der CO<sub>2</sub>-Emissionen auf den Weg gebracht. Daher wird 2019 auch das Kohlekraftwerk Weisweiler mit neuer Technik zur Abscheidung von Treibhausgasen nachgerüstet. Das CO<sub>2</sub> wird durch vorhandene Pipelines in Hollands leere Gasfelder gepumpt.

Durch die schlechte Finanzlage reduziert sich öffentlich finanzierte Forschung stark, europaweit werden Forschungszentren konzentriert. In Südfrankreich wird 2020 der Fusionsreaktor ITER eingeweiht. Irgendwann soll er wirtschaftlich Strom erzeugen. Bitter für Jülich: Eine Anlage zur Fusionsforschung wurde, wie schon andere Abteilungen vorher, geschlossen. 2010 hat es noch über 4.000 Mitarbeiter gegeben. Bis 2016 sind bereits mehr als die Hälfte der Arbeitsplätze „sozialverträglich“ abgebaut. Und der Abbau geht weiter...

Das knappe Öl macht Mobilität immer teurer. Fernurlaub können sich immer weniger Menschen leisten. Zum Glück gibt es Schrebergärten, dort hatten schon die Großeltern schöne Zeiten. Man ist in Gesellschaft netter Kollegen und Freunde und kann Obst und Gemüse anbauen. Denn auch das wird wegen der steigenden Energiepreise immer teurer. Wenn es draußen rau und ungemütlich wird, zieht man sich eben ins Private zurück.

Durch die hohen Investitionen in die CO<sub>2</sub>-Technik wird der heimische Energiekonzern zum Übernahmekandidaten. 2023 schlägt ein russischer Gasversorger zu, der wegen sinkender Gasförderung auf der Suche nach neuen Geschäftsfeldern ist.

Zwei Jahre vor dem geplanten Ende von Inden II wird offiziell, dass der Tagebau nicht geschlossen sondern ausgebaut wird. Zu sehr benötigt man die Kohle. Es kommt zu Demonstrationen. Vereinzelt Kundgebungen dafür zeigen, dass es Menschen gibt, die nicht auch noch diese Arbeitsplätze verlieren wollen. Der Restsee ist vom Tisch, jetzt werden Umsiedlungen geplant.

Viele der seit 2015 gegründeten Start-ups verlassen die Gegend. Funktionieren ihre Konzepte, werden sie von großen Konzernen aufgekauft. Funktionieren sie nicht, sind sie eh weg vom Fenster. Auf niedrigem Niveau entstehen Tauschringe und Reparaturbörsen. Kaputte Dinge wegzufahren kann sich niemand mehr leisten, also wird repariert und gefrickelt.

Doch es kommt noch dicker: Die Investitionen in eine CO<sub>2</sub>-freie Energieversorgung verbieten es, den hohen Standard bei der Renaturierung oder bei der Umsiedlung aufrecht zu erhalten. Außerdem soll Kohle nun auch in Teilen von Jülich und Mönchengladbach abgebaut werden. Natürlich gibt es teilweise massiven Widerstand. Der hat aber dem aufgerüsteten Werksschutz des Energiekonzerns nichts entgegen zu setzen. Ende der vierziger Jahre fallen erste Teile von Jülich den Baggern zum Opfer und die Umsiedlung in Mönchengladbach beginnt.

Trotzdem ist man 2050 stolz im Inland: Dort wird immer noch ein wesentlicher Teil der Energie produziert, die Deutschland braucht. Und andere Regionen hat es weit schlimmer getroffen....

## Förderland

*„Wes Brot ich ess, des Lied ich sing“  
„Mit dem Wirt ändert sich das Haus“*

Deutsche Sprichwörter

2009 wird deutlich, dass aus der

Finanzkrise eine globale Wirtschaftskrise geworden ist. Unternehmen gehen Pleite, anderen bricht der Umsatz weg, Banken scheuen jedes Risiko bei der Kreditvergabe. Viele Menschen haben Angst vor dem sozialen Abstieg, halten ihr Geld zusammen, konsumieren weniger und verschieben geplante Anschaffungen. Gleichzeitig stehen große Umbrüche vor der Tür: In den nächsten Dekaden muss der Wechsel von Öl und Gas zu erneuerbaren Energiequellen geschafft werden, denn das Öl wird knapp, und die CO<sub>2</sub>-Emissionen müssen wegen des Klimawandels schnell gesenkt werden. Herausfordernd für das Inland, das seit über 100 Jahren vom Kohleabbau lebt. Es gibt viele Regionen in Europa, die vor ähnlichen Problemen stehen. Daher will die EU in einigen Modellregionen diesen Wandel probieren. Dafür wird eine Menge Geld angepackt.

Dank guter Verbindungen in die EU und einer überzeugenden Bewerbung wird Inland eine der Modellregionen. Hier soll ab 2014 das Undenkbare gedacht, Altes in Frage gestellt und Neues entwickelt werden. Die Rahmenbedingungen sind günstig, der Förderzeitraum ist langfristig genug ausgelegt. Für die professionelle Steuerung dieses Riesenprojektes wird auf dem Solarcampus eine Professur für Drittmittelverwaltung eingerichtet. Nun kommt alles in Schwung, die Ideenschmied der TH Aachen, des Solarcampus und des Forschungszentrums Jülich blühen auf. Ideen werden entwickelt, Prototypen konstruiert, gebaut und in Betrieb genommen. Feierliche Einweihungen sind an der Tagesordnung. Allmählich wird es vorstellbar, wie sich die Industriegesellschaft auf eine neue Energieversorgung umstellen kann.

Es gibt Elektroautos, die als Stromspeicher dienen, Busse, die Biotreibstoffe der 3. Generation verbrennen, Häuser, die mehr Energie erzeugen, als sie verbrauchen. Trotzdem ist nicht alles rosig, viele beteiligte Firmen klagen über die EU-Bürokratie.

Nach 15 Jahren läuft die Förderung der Projekte aus und es wird Bilanz ge-

zogen. Nicht nur im Inland wurden Konzepte entwickelt, die Industriegesellschaft auf die Zeit nach dem Auslaufen der Öl- und Gasversorgung umzustellen. Nicht alle Projekte aus dem Inland werden von der EU weiterverfolgt, in einigen Bereichen waren Konkurrenzprojekte erfolgreicher.

Nun geht es der EU um die Multiplikation der erfolgreichen Konzepte. Weg von den Prototypen, hin zur massenweisen Verbreitung der entwickelten Technologien. Standorte werden gesucht, in denen das Neue produziert wird.

Diesmal hat Inland trotz bester Lobbyarbeit der Europapolitiker das Nachsehen im Standortwettbewerb. Kleine Start-ups, die an der Marktreife der Ergebnisse des Modellprojektes gearbeitet haben, gehen verloren. Die großen Technologiekonzerne übernehmen sie, wenn sich deren Geschäft stabilisiert hat. Meist wandern die Firmen dann an einen der Konzernstandorte ab. Mit ihnen verlässt Know-how die Region.

Angespornt vom Erfolg des Projektes plant die EU ein neues Megaforschungsprojekt. Diesmal geht es um regenerative Rohstoffe. Kunststoffe, Dämmstoffe, Baustoffe, chemische Grundstoffe und mehr. Das wenige Öl wird immer knapper, also müssen auch hier ganz neue Konzepte her. Die Fördermittelexperten aus dem Inland wittern Ihre Chance und ergreifen sie. Wieder wird in Brüssel ein stimmiges Konzept vorgelegt, an dem man nicht vorbei kommt. Der Zuschlag kommt, wieder ist Inland Modellregion. Die Förderung ist zwar nicht ganz so üppig und langfristig, aber immerhin.

Es läuft wieder an im Inland. Fördergelder, Mittelabflüsse, Abrechnungen, kleinere Streitigkeiten mit den EU-Bürokraten. Nichts Neues eben bei dieser komplexen Förderkulisse. Aber ein Grund, das ganze systematischer anzugehen. Aus dem kleinen Lehrstuhl für Drittmittelverwaltung soll eine ganze Hochschule werden. Alle Aspekte der Verwaltung von Fördermitteln sollen hier von der Pike auf gelehrt werden. So entsteht neben dem

Solarcampus der FH in Jülich eine weitere Hochschule, die mit Mitteln aus dem Interreg VIII Programm gebaut wird.

## Ellenbogenland

*„Unterm Strich zähl ich“*

Werbeslogan der Postbank/BHW 2009

2009 wird deutlich, dass aus der Finanzkrise eine globale Wirtschaftskrise geworden ist. Unternehmen gehen Pleite, anderen bricht der Umsatz weg, Banken scheuen jedes Risiko bei der Kreditvergabe. Viele Menschen haben Angst vor dem sozialen Abstieg, halten ihr Geld zusammen, konsumieren weniger und verschieben geplante Anschaffungen, sie verlieren das Vertrauen in die Politik. Zu oft wurde versprochen, die Krise zu bewältigen. Unsummen Geld wurden ausgegeben, doch die Konjunkturprogramme verpuffen weitgehend. In den Gemeinden kommt vom Geldsegen aus Berlin beinahe nichts an, so dass die finanzielle Lage der Kommunen immer schlechter und der Spielraum für eigene Entscheidungen immer kleiner wird.

Eine Lösung sehen viele in einer Rückbesinnung auf regionale und lokale Handlungsspielräume. Weniger Staat, weniger Bürokratie, mehr Unternehmertum.

Nach den letzten Wahlen haben in den Kommunen die Macher das Sagen. Sie erreichen in Düsseldorf und Berlin, dass viele bürokratische Hemmnisse aus dem Weg geräumt werden. Genehmigungsprozeduren werden stark vereinfacht. Die kommunale Aufsicht der Kreise wird stark zurückgefahren. Dafür können die Kommunen nun weitgehend eigenständig handeln.

Nun geht es schnell, neue Gewerbegebiete auszuweisen, auch erste Betriebe werden angesiedelt. Die Kommunalpolitik feiert sich als Sieger über die Krise. Bei der Kommunalwahl 2015 geht der Sieg an die wirtschaftsliberalen Fraktionen. Ihnen traut man zu, den Erfolg aufrecht zu erhalten. Es brummt im Inland.

Land auf, Land ab kennt man den

Slogan „Inland zieht Leute mit Ideen an“. So ist es wirklich, denn auch für ausgefallene Ideen ist Platz. So zieht es immer mehr Menschen her, ein wahrer Gründerboom. Outlet-Center siedeln sich an den Verkehrsachsen an. Sie profitieren von der günstigen Lage zwischen den großen Städten.

Die Gemeinden wetteifern um spektakuläre Ansiedlungen. Es geht um Arbeitsplätze, um Steuereinnahmen. Die allerdings werden immer geringer, da zwischen den Gemeinden ein Konkurrenzkampf entbrannt ist. Wer gibt die preiswerteren Grundstücke, wer hat die besseren steuerlichen Konditionen.

Bald werden Infrastrukturprojekte privatisiert, die Gemeinden können sich vieles einfach nicht mehr leisten. So entsteht zum Beispiel eine private Schnellbahn, die Aachen mit dem Inland verbindet. Auch private Schulen boomen.

Manche Ansiedlungen lösen allerdings den Protest einiger Bürger aus, wie zum Beispiel ein riesiger Industrie-Agrar-Komplex.

Insgesamt fehlt es an der Koordination der Ansiedlung von Gewerbe. Es geht um Erfolg um jeden Preis. Dies führt zu hartem Wettbewerb. So gibt es bald zwei Outlet-Center in der Region, die sich gegenseitig die Kunden abjagen. Inland wird zum Eldorado für Schnäppchenjäger.

Der scharfe Wettbewerb zwingt die Unternehmen, kreativ zu sein. Zuerst kommt es zu Firmenübernahmen. Wachstum auf Kosten der anderen. Das schafft für einige Zeit Ruhe, aber auch die Konkurrenz schläft nicht. Man braucht schon eine gewisse Portion Skrupellosigkeit und Durchsetzungsvermögen, wenn man im Inland erfolgreich sein will. Zunächst ganz unmerklich verabschiedet sich die Kreativität einiger Unternehmer von der Legalität.

Der harte Konkurrenzdruck lässt die Anzahl der Pleiten wieder ansteigen. Damit sinken die ohnehin niedrigen Einkünfte der Kommunen. Sie haben einfach kein Geld mehr, um die einst recht ordentliche Infrastruktur aufrecht zu erhalten.

So sind die Gemeinden froh, wenn leerstehende Gebäude für kleines Geld